Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 50 Pfg., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 2,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schudeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 5.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 195 | **Montag, den 22. August 1921** | **49. Jahrgang**

Die neuen Steuergesetzentwürfe.

(W) Die Mehrzahl der in Vorbereitung befindlichen Gesetzentwürfe wird nunmehr im Wortlaut veröffentlicht, so der Entwurf eines Gesetzes betr. die Erhöhung der Verbrauchssteuern, der Entwurf über die Erhöhung der Zölle, der Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung eines Kohlensteuergesetzes, der Entwurf eines Rennwettgesetzes, eines Kraftfahrzeugsteuergesetzes, eines Versicherungsgesetzes, der Entwurf über Abänderung des Umsatzsteuergesetzes, der Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Körperschaftssteuergesetzes, der Entwurf eines Gesetzes über die Kohlensteuer, der Entwurf eines Vermögenszuwachssteuergesetzes, der Entwurf eines Gesetzes über die Abgabe vom Vermögenszuwachs der Nachkriegszeit. Die Steuererhöhungen des erstgenannten Gesetzes beziehen sich bekanntlich auf Leuchtmittel, Zündwaren, Biere, Mineralwasser und Tabak. Die Mehreinnahme wird für das Rechnungsjahr 1921 auf rund 1,4 Milliarden Papiermark berechnet, dazu kommen die Erträgnisse des Süßstoffmonopols, der Zuckersteuererhöhungen und des Branntweinmonopols, die auf 2 Milliarden geschätzt werden. Aus der Erhöhung der Tabaksteuer allein werden 900 Millionen erwartet.

Die Zollerhöhungen des zweiten Gesetzentwurfes beziehen sich auf Früchte, Genußmittel (darunter Kaffee, Kakao, Tee), Stickereien, Teppiche, Edelsteine, Luxus- und Gebrauchsartikel der verschiedensten Arten. Eine Nachverzollung findet nur für Kaffee- und Teeprodukte statt. Die Mehrerträgnisse aus Kaffee, Tee, Kakao, Gewürze und Südfrüchte werden auf 46,6 Mill. Goldmark und die Mehrerträgnisse aus den übrigen Zollerhöhungenn werden auf etwa 50 Mill. Goldmark geschätzt. Von der Erhöhung der Kohlensteuer erwartet man einen Mehrertrag von 4,5 Milliarden (bisher 4,7 Milliarden).

Der Entwurf eines Rennwettgesetzes sieht bekanntlich eine Besteuerung der Buchmacherwetten vor, die Mehreinnahme wird auf 150 Millionen Mark berechnet. Die neuen Steuern für Personenkraftwagen betragen beispielsweise für 1 PS. 75 Mark (bisher 27 Mark), für 10 PS. 950 Mark (bisher 80 Mark), für 20 PS. 2200 Mark (bisher 200 Mark), für 300 PS. 3350 Mark (bisher 450 Mark), für jede PS. mehr ein Zuschlag von 125 Mark statt bisher 10 Mark. Dazu kommt die Besteuerung für Lastkraftwagen mit Steuersätzen von 150 Mark bis 2000 Mark. Der Ertrag der Steuer wird auf 50 Millionen Mark geschätzt. Der Mehrertrag aus dem Versicherungssteuergesetz wird auf 200 Millionen Mark jährlich geschätzt. Die Umsatzsteuer wird im allgemeinen verdoppelt. Die Speise- und Schankwirtschaften werden in zwei Gruppen eingeteilt, für die erste Gruppe Luxuswirtschaften beträgt die Umsatzsteuer 10 Proz., für die zweite Gruppe 5 Prozent.

Die Umsatzsteuer ist im Haushaltsplan 1921 mit 4,5 Milliarden Mark eingesetzt, es kann jedoch damit gerechnet werden, daß bis 6 und 7 Milliarden Mark eingehen. Dabei ist es bisher noch nicht völlig gelungen, die großen Umsätze der Landwirtschaft restlos zu erfassen, so daß der bisherige Ertrag noch auf 8 Milliarden Mark anwachsen dürfte. Dazu werden infolge der Einschränkung der Bevorzugungen des Ein- und Ausfuhrhandels rund 2,1 Milliarden Mark hinzutreten. Auf dieser Basis läßt die Erhöhung der Steuer auf 5 Prozent einen Ertrag von 21 Milliarden Mark erwarten, wozu noch ½ Milliarde aus der Luxussteuer treten dürfte. Das Körperschaftssteuergesetz belegt die Erwerbsgesellschaften mit einer Steuer von 30 Prozent, die übrigen Steuerpflichtigen mit 10 Prozent des steuerbaren Einkommens. Dagegen soll das Dividendeneinkommen in der Hand des Besitzers insofern milder besteuert werden, als es, wenn das gesamte steuerbare Einkommen 100 000 Mark nicht übersteigt, nur mit 75 Proz. des um die Kapitalertragssteuer gekürzten Betrages in Ansatz gebracht werden, im übrigen mit 90 Prozent, wobei dieser Mehrbetrag jedoch nur insoweit zu entrichten ist, als er aus dem fünften Teil des steuerbaren Einkommens über 100 000 Mark bestritten werden kann. Die Mehrerträge aus Körperschaftssteuer und Kapitalverkehrssteuer werden auf 881,4 Millionen geschätzt. Die Leuchtmittel- und die Zündwarensteuer sollen am 1. Oktober in Kraft treten, bei der Biersteuer die neuen Inlandssätze am 1. April 1922, die neuen Zoll- und Einfuhrabgaben am 1. Oktober 1921, die Mineralwassersteuer am 1. April 1922, die Tabaksteuer am 1. April 1922, das Umsatzsteuergesetz am 1. Januar 1922. Die Vorschriften des Körperschaftssteuergesetzes sollen Anwendung finden bei der Veranlagung des Einkommens der Geschäftsjahre, die nach dem 31. Dezember 1920 zu Ende gegangen sind, bei den übrigen Gesetzentwürfen, die ja alle noch der Beschlußfassung im Reichstage unterliegen, sind Termine nicht angegeben.

Steueraussprache im Reichswirtschaftsrat.

Im Reparationsausschuß des Reichswirtschaftsrates wurde der Regierungsvorlage entsprechend dem Antrage des Unterausschusses wegen der Höhe der vorgesehenen Steuern und weil die Mehrbelastung der Industrie erträglich erscheint, die Zustimmung erteilt. Die Zündwarensteuerfrage fand gleichfalls die Zustimmung des Ausschusses. Sodann wurde in die Beratung der Biersteuer eingetreten. Entgegen dem Urteil der Sachverständigen war von dem Unterausschuß die Verdoppelung gebilligt worden. Die Tabaksteuer wurde abgelehnt.

Im Anschluß an die Beratung der Verbrauchssteuer wurde der Bericht des Unterausschusses für die Beratung des Entwurfes eines Gesetzes über Abänderung des Kohlensteuergesetzes gehört. Wie bereits bekannt, ist die Erhöhung der Kohlensteuer von 20 auf 30 Prozent beabsichtigt, unter gleichzeitiger Ermächtigung des Reichsfinanzministers, den Satz auf 25 Prozent zu ermäßigen. Der Ausschuß erteilte der Regierungsvorlage grundsätzlich seine Zustimmung.

Annahme der Oberschlesienmission durch den Völkerbund.

Der Intransigeant meldet: Graf Ishii, der Präsident des Völkerbundsrates, ließ dem Sekretär der Friedenskonferenz die Antwort auf den Brief zukommen, worin Briand als Präsident des Obersten Rates den Völkerbundsrat gebeten hatte, die Lösung mitzuteilen, die dieserwegen der Grenzlinie zwischen Deutschland und Polen in Oberschlesien empfehlt. In seiner Antwort erklärt Ishii, daß er zwar alle seine Kollegen noch nicht befragen konnte, daß er aber glaube, sie alle würden die Einladung, die an sie gerichtet wurde, annehmen. Der Brief beginnt mit der Wiedergabe der vom Obersten Rat beschlossenen Resolution. Die dem Völkerbund übertragene Mission wird angenommen, d. h. der Völkerbund verpflichtet sich, eine Lösung bezüglich der Grenzfestsetzung zu empfehlen. Der Brief schließt damit, daß Ishii der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die Empfehlung einstimmig erfolgen werde.

Lerond wieder in Oppeln.

Der Intransigeant meldet, daß General Lerond in Oppeln eingetroffen ist. — Nach früheren Meldungen hatte es nicht den Anschein, als ob Lerond nach seiner vor kurzem erfolgten Abberufung aus Oppeln in absehbarer Zeit wieder in Oberschlesien auftauchen würde. Wenn diese Meldung zutrifft, dann bedeutet das Wiedererscheinen dieses polenfreundlichen französischen Generals in Oppeln, seinem „Wirkungskreis", eine ungeheuerliche Herausforderung Deutschlands. Die zur Zeit mühsam in Oberschlesien durch deutsches Nachgeben zustande gebrachte Beruhigung der Bevölkerung ist wiederum in ernstester Gefahr, vereitelt zu werden, denn die polnischen Schützlinge Lerends sind nunmehr imstande, ihre Wühlereien offen zu betreiben. „Mit der abermaligen Entfernung Lerends würde Frankreich jedenfalls den Entschluß zum unbedingten Festhalten an seiner oberschlesischen Politik bekräftigen.

Der Kreis Rosenberg kein Austauschobjekt an Polen.

Der deutsche Ausschuß für Oberschlesien teilt mit: Der Bevölkerung des Kreises Rosenberg, die bei der Abstimmung mit 68% für Deutschland gestimmt hat, hat sich großer Erregung bemächtigt, weil nach den Zeitungsberichten über die Verhandlungen im Obersten Rat in Paris Lloyd George von der Möglichkeit gesprochen haben soll, den Kreis Rosenberg oder Teile des Kreises Polen zuzusprechen, als eine Art Austauschobjekt für Teile des Industriebezirkes, der nach dem englischen Standpunkt ungeteilt bei Deutschland bleiben soll. Diese Sorge der Bevölkerung des Kreises ist in Eingaben und Beschlüssen zum Ausdruck gekommen, die vor kurzem in den Zeitungen veröffentlicht worden sind. Eine zuverlässige Aufklärung der Bevölkerung über die Frage erschien deshalb dringend geboten. Der deutsche Ausschuß für Oberschlesien ist in Erkenntnis dieser Notwendigkeit durch eines seiner geschäftsführenden Mitglieder bei der interalliierten Kommission in Oppeln vorstellig geworden und ist ermächtigt worden, mitzuteilen, daß niemals die Absicht bestand, und auch jetzt nicht besteht, den Kreis Rosenberg oder Teile des Kreises als Ausgleichsobjekt Polen zuzusprechen. Eine solche Behandlung des Kreises wäre, wie die zuständigen Vertreter der interalliierten Kommission betonten, nicht dem Abstimmungsergebnis entsprechend.

Die Verluste der Spanier.

Nach dem „Matin" hat die spanische Regierung soeben den amtlichen Bericht über den ersten Kampf bei Melilla veröffentlicht. Hiernach sind im ganzen 14 712 Soldaten gefallen; die Vermißten sind hierbei nicht mitgerechnet. Ferner haben die Spanier 29 540 Gewehre, 139 Feldgeschütze und 392 vollständige Maschinengewehre verloren.

Vor den spanischen Operationen.

(TU) Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß General Berenguer in Melilla erwartet wird. Sein Eintreffen bedeutet den Beginn großer militärischer Operationen. Der Kreuzer „Jaime" wird mit Artillerie entsandt, die England liefert. Ferner soll ein Geschwader von Torpedobootszerstörern nach den Gewässern von Melilla entsandt werden. Der König, der sich in Santander befindet, wird in Madrid erwartet, wo er den Vorsitz eines großen Ministerrates führen wird.

Ein Truppentransportschiff gescheitert.

Nach einer Meldung der Information berichtet Exchange Telegraph aus Madrid, daß das spanische Schiff Vizente Ferrer, das zwei Batterien nach Marokko transportierte, auf der Reede von Algeciras gescheitert ist. Die an Bord befindlichen Soldaten und die Besatzung wurden gerettet.

Ein französisch-spanischer Zwischenfall.

Nach einer Temposmeldung aus Ubja (?) ist es an der Grenze zwischen der französischen und spanischen Zone in Marokko zu einem Zwischenfall gekommen. Rifleute feuerten aus erbeuteten spanischen Geschützen Granaten ab, die in der Nähe eines französischen Postens einschlugen. Es wurden sofort Maßnahmen zu einer Gegenaktion getroffen, von der man aber Abstand nahm, da die Rifleute versicherten, sie hätten ohne Absicht gehandelt und wünschten mit Frankreich im vollen Einvernehmen zu leben. Trotzdem hat man es für notwendig gehalten, die Garnisonen Lasi-Rensa (?) zu verstärken. So befinden sich dort vier Bataillone Infanterie und drei Batterien mit reichlicher Munition. Das Blatt meldet weiter, daß täglich Trupps spanischer Flüchtlinge über die Grenze kommen.

Das Szegediner Dreieck besetzt.

Das ungarische Korr.-Bureau meldet aus Szegedin, daß eine Abteilung ungarischer Gendarmerie und Polizeitruppen am Sonntag, 5 Uhr morgens, die Demarkationslinie überschritten und um 6 Uhr in Kis-Salberg einrückte. Aus Kopospar wird gemeldet, daß nunmehr Truppen das Szegediner Dreieck besetzten. In Baha hat eine Abteilung ungarischer Truppen die dortigen Schleusen- und Kanalanlagen übernommen. In der von den Serben besetzt gehaltenen Somogyor-Sziget sind ungarische Truppen eingezogen, ebenso in Bares und Szigetvar. In Fünfkirchen ist ungarische Gendarmerie eingerückt, um dort die Verwaltungsorgane zu unterstützen, die nach dreijähriger Abwesenheit dort ihre Tätigkeit wieder aufgenommen haben.

Ein Zwischenfall auf dem Berliner Friedrichstrassen-Bahnhof.

Bei der Durchfahrt französischer Soldaten kam es auf dem Berliner Bahnhof zu einem Zwischenfall, der sich nach dem durch Wolff verbreiteten vorläufigen amtlichen Bericht des beteiligten Wachtmeisters folgendermaßen zutrug: Am 20. 8. nachmittags 8.20 Uhr kam das französische Transportautomobil mit fünf französischen Soldaten und je einem Dolmetscher von der interalliierten Kommission Memel und Mainz am Bahnhof vorgefahren. Mehrere Franzosen waren anscheinend angetrunken. Das Automobil hielt an der Nordseite des Bahnhofes Friedrichstraße, um dort Gepäck abzuladen, wobei die Soldaten großen Lärm machten. Es entstand ein Menschenauflauf von etwa 100 Personen. Nach der Aufforderung des Polizeiwachtmeisters Gitreit, etwas ruhiger zu sein, trat der französische Soldat Edmund Koeser hervor, sprach mehrere Worte französisch, die der Wachtmeister aber nicht verstand und stieß den Wachtmeister vor den Leib. Gleichzeitig faßte er in die Tasche. Da der Wachtmeister vermutete, daß der Soldat die Waffe gegen ihn anwenden wollte, sah er sich veranlaßt, um den Angriff abzuweisen, den Soldaten an das Handgelenk zu fassen und erreichte dadurch, daß dieser sich beruhigte. Der französische Soldat wurde zur Feststellung seiner Personalien auf die Bahnhofswache gebracht und sodann entlassen.

81 Prozent der Rheinprovinz besetzt.

Das Preußische statistische Landesamt hat bemerkenswerte Mitteilungen über Größe und Bevölkerung des besetzten Rheinlandes herausgegeben, und zwar getrennt nach den Rheinzonen der 5-, 10- und 15jährigen Besetzung. Hieraus ergibt sich folgendes: Vor dem Krieg war die Rheinprovinz 26 997 Quadratkilometer groß. Nach der Abtretung von Eupen-Malmedy umfaßte sie noch 26 000 Quadratkilometer. Hiervon sind besetzt die Regierungsbezirke Aachen (3166 Quadratkilometer) und Trier (5700 Quadratkilometer außer dem Saargebiet) ganz, und die Regierungsbezirke Düsseldorf 3395, Köln 2379, Koblenz 4333, insgesamt also 19 573 Quadratkilometer. Hierzu kommt noch das Saargebiet mit 1424 Quadratkilometern, so daß 21 057 Quadratkilometer oder fast 81 Prozent der gesamten Rheinprovinz besetzt sind. Der preußische Staat ist ferner noch mit 2342 Quadratkilometer des Regierungsbezirks Wiesbaden am besetzten Gebiet beteiligt. Hiernach ergibt sich, daß vom preußischen Gebiet im ganzen 21 915 Quadratkilometer mit 4 402 750 Einwohnern zum besetzten Gebiet gehören. Vom Freistaat Hessen sind 1812 Quadratkilometer mit 466 150 Einwohnern von der Besatzung betroffen, und von Bayern die Rheinpfalz mit 5599 Quadratmetern und 833 900 Einwohnern. Der Landesamtsteil Birkenfeld des oldenburgischen Staates umfaßt 503 Quadratkilometer und 50 500 Einwohner, sonach ergibt sich als Umfang des ganzen Gebietes im Westen, einschließlich des Saargebietes, eine Fläche von 31 313 Quadratkilometern, das ist 6,6 Prozent des gesamten gegenwärtigen Umfanges Deutschlands. In diesem Gebiet wohnen beinahe 10 Prozent der Bevölkerung des Deutschen Reiches. Die auf Grund der Sanktionen besetzten Gegenden sind hierbei nicht berücksichtigt.

Danzig behält die technische Hochschule.

Durch eine Entscheidung der interalliierten Verteilungskommission wurde das Eigentum an der technischen Hochschule der freien Stadt Danzig uneingeschränkt zugesprochen. Die hieran geknüpften Bedingungen, die Einführung eines Lektorates für die polnische Sprache, einer Vorlesung über polnische Wirtschaftsgeographie, die Beschaffung auch polnisch-wissenschaftlicher Bücher für die Bibliothek und die paritätische Behandlung polnischer Staatsangehöriger bei der Aufnahme sind von untergeordneter Bedeutung. Die Hochschule bleibt vollkommen deutsch, behält die deutsche Unterrichtssprache und die Selbstverwaltung unter der Regierung der freien Stadt Danzig ohne jeden Einfluß der Republik Polen.

Keynes über die Reparationen.

Unvermeidliche Zahlungsunfähigkeit.

Die „Deutsche Allgem. Ztg." beginnt mit dem Abdruck einer Artikelreihe von J. M. Keynes, dem englischen Verfasser des Buches „Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages", die sich mit dem „Gedanken über die wirtschaftliche Zukunft" beschäftigt. In erster Linie unterzieht Keynes das Reparationsabkommen einer eingehenden Betrachtung. Dabei kommt er zu folgender Zusammenfassung über Deutschlands Zahlungsfähigkeit, oder vielmehr letzten Endes seine Zahlungsunfähigkeit:

„Nun kann Deutschland sicher am 30. August die fällige Rate zahlen, teils aus den vor dem 1. Mai angesammelten ausländischen Guthaben und teils auch aus dem Ertrag der Markverkäufe, die es in den letzten Monaten an den Börsen ausgeführt hat. Ferner wird es für die am 15. November 1921 und am 15. Januar 1922 fälligen Raten genügende Deckung finden durch die Kohlen- und sonstigen Sachlieferungen, die zwischen dem 1. Mai 1921 und dem letzten Datum erfolgen. Selbst die Februarrate 1922 ließe sich aus den bestehenden ausländischen Guthaben und aus den Erlösen des Exportes und der Markverkäufe an den Börsen beschaffen. Aber schon die Zahlung am 15. April 1922 wird größere Schwierigkeiten bieten. Weitere Ratenzahlungen folgen dann schnell aufeinander mit 390 Millionen Goldmark am 15. Mai, 500 Millionen am 15. Juli und 390 Millionen am 15. August 1922. An einen bestimmten Zeitpunkt jedoch, der zwischen Februar und August 1922 liegen wird, muß Deutschland der unvermeidlich eintretenden Zahlungsunfähigkeit erliegen. Nur bis dahin reicht die Schonzeit, die gewährt ist."

Neue Forderungen des Afa-Bundes.

Die dem Afa-Bund angeschlossenen Organisationen haben der Reichs- und preußischen Regierung folgende Forderungen unterbreitet: Für alle Angestellten einschließlich der Jugendlichen und derjenigen in den ersten fünf Vergütungsstufen Gewährung des gleichen laufenden Teuerungszuschlages von 5000 Mark; 2. gleichmäßige Festsetzung des allgemeinen Teuerungszuschlages auf 70 Prozent und des Teuerungszuschlages zu den Kinderzuschlägen auf 200 Prozent in allen Ortsklassen; 3. sofortige Auszahlung der zum Teil noch immer rückständigen Bezüge, welche aus der vorläufigen Höherstellung einer Anzahl von Orten, sowie derjenigen Bezüge, welche sich aus dem bisher ergangenen Schiedsspruch des für die Revision des Tarifvertrages eingesetzten Schlichtungsausschusses ergeben; 4. die neuen Gehaltssätze treten mit dem 1. Juli in Kraft; 5. sofortige Aufnahme von Verhandlungen in den vertragschließenden Organisationen zwecks Umwandlung des Teuerungszuschlages von 5000 Mark in Grundgehalt.

London letztes Wort an Dublin.

Sowohl Lloyd George im Unterhause wie Lord Curzon im Oberhause versicherten in den Schlußsitzungen des Parlaments, daß die Regierung in ihrem Friedensangebot gegenüber Irland bis an die Grenze des Möglichen gegangen sei, wobei sie die Zustimmung der ganzen Welt gefunden habe. Die einzige Kritik, die laut geworden sei, habe die Vorschläge zu hoch befunden. Die Regierung hoffe trotz der beunruhigenden Nachrichten aus Dublin immer noch auf den Erfolg ihres Angebots und wolle jede Drohung vermeiden. Bei einer Ablehnung werde sie jedoch vor keinen Folgen zurückschrecken. Asquith und Thomas sprachen im Namen der liberalen Opposition und der Arbeiterpartei der Regierung ihre Zustimmung und Unterstützung aus. Bemerkt wird, daß Asquith hierbei betonte, die Vorschläge stellten kein Ultimatum dar, sondern böten in ihren Einzelheiten einen weitgehenden Spielraum zu Verhandlungen. Mit diesen Kundgebungen ist Englands letztes Wort nach Dublin hin gesprochen, dessen Antwort fieberhaft erwartet wird.

Wiederaufbau von Petersburg u. Odessa.

Die in Berlin erscheinende russische Zeitung „Golos Rossit" erfährt aus angeblich zuverlässiger Quelle, daß zwischen einer Gruppe deutscher, englischer und amerikanischer Kapitalisten einerseits und der russischen Sowjetregierung andererseits Verhandlungen über die Erteilung von Konzessionen zum Wiederaufbau von Petersburg und Odessa geführt wurden. Die Konzessionen erstreckten sich auf die Erweiterung und Ausbesserung der Häfen dieser Städte, auf die Wiederherstellung der Kanalisation, der elektrischen Straßenbahnen und vor allem auf die Instandsetzung der Fabriken. Die Konzessionen sollen auf 40 Jahre abgeschlossen werden. Am 26. 8. finde in Berlin eine Zusammenkunft der Kapitalisten mit den Vertretern Sowjetrußlands statt, bei der die Einzelheiten endgültig besprochen werden sollen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 22. Aug. **(Verschiedenes.)** Die Eisenbahnverwaltung hat die Beamten an den Bahnsteigsperren angewiesen, gegen die **Mitnahme von Handgepäck** in größerem Umfange durch einzelne Reisende einzuschreiten und die Aufgabe des Gepäcks als Reisegepäck zu veranlassen. Um keine Verzögerung in seiner Beförderung eintreten zu lassen, ist angeordnet worden, daß die Abfertigung von Reisegepäck in Ausnahmefällen auch im Zuge selbst stattfinden kann. Bis 15 Minuten vor Abgang des Zuges ist die Aufgabe bei der Gepäckabfertigung des Abfahrbahnhofs möglich. Nach dieser Zeit stellt der Ladeaufsichtsbeamte am Packwagen den Gepäckschein aus, versieht das Gepäckstück mit der Bezettelung und trägt es noch nachträglich in die Ladeliste ein, sodaß es mit der gleichen Sicherheit wie die ordnungsmäßig abgefertigten Gepäckstücke befördert wird.

(Mangel an Hausangestellten.) Noch immer besteht in allen Städten ein großer Mangel an Hausangestellten. Dieser wird auch nicht so schnell zu beheben sein, da der Nachwuchs durch die langen Kriegsjahre, in denen sehr viele weibliche Kräfte für Kriegsarbeit aufgefordert wurden, für den Hausangestelltenberuf verloren gegangen ist. Es ist sehr schwierig, diese junge Mädchen für den Haushalt zu gewinnen. Zum Teil ziehen sie der Hausarbeit eine gewerbliche Arbeit wegen der geregelten achtstündigen Arbeitszeit vor, zum anderen fehlt es ihnen an der dazu nötigen Kleidung, an Wäsche und Schuhwerk. Den arbeitsuchenden Mädchen ist es peinlich, mit dem wenigen oder sehr mangelhaften Zeug in Stellung zu gehen. Hier muß in weitestem Maße geholfen werden. Nur dann kann man hoffen, daß sich wieder manches junge Mädchen gern dem Hausangestelltenberufe zuwendet.

(Der Absender auf Ansichtskarten.) Ansichtskarten werden jetzt bekanntlich als Drucksache gegen die ermäßigte Gebühr von 15 Pfg. befördert, auch wenn auf der Vorderseite Grüße oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind. Einzelne Postämter haben nun aus dieser Bestimmung geschlossen, daß sonst nichts auf diese Karte geschrieben werden darf. Selbstverständlich dürfen außerdem der Tag der Absendung, die Unterschrift, der Stand und der Wohnort mit der Wohnung des Absenders handschriftlich angegeben werden.

(Erleichterungen im Lohnabzugs-Verfahren.) Der Reichsfinanzminister hat folgende neue, begrüßenswerte Erleichterung im Lohnabzugsverfahren zugelassen, um unbillige Härten zu vermeiden: „Im Gesetz über den Lohnabzug ist vorgesehen, daß für Werbungskosten nach § 13 des Einkommensteuergesetzes (Kranken-, Invaliden- und Lebensversicherungsprämien, Ausgaben für Fahrten zwischen Wohnungs- und Arbeitsstätte, Mehraufwand für Berufskleidung usw.) täglich 0,60 Mk., wöchentlich 3,60 Mk. und monatlich 15 Mk von dem errechneten Steuerertrag abgezogen werden können. Da diese Werbungskosten bei den Arbeitern für die Monate April bis einschließlich Juli 1921 nur zum geringen Teil durch den Abzug der Kranken- und Invalidenversicherungsbeiträge Berücksichtigung gefunden haben und für Angestellte und Beamte ein Abzug überhaupt nicht stattgefunden hat, sind zum Ausgleich vom 1. August bis Ende Oktober 1921, also für drei Monate, für alle Arbeitnehmer, denen seit dem 1. April 1921 ein Lohnabzug gemacht worden ist, täglich 1,40 Mk., wöchentlich 8,40 Mk. und monatlich 35 Mark von dem errechneten Steuerbetrag abzuziehen. Vom 1. November 1921 tritt der Abzug mit den niederen Sätzen wieder ein."

Wie uns Herr Dachdeckermeister Scheer zu dem **Strafkammerbericht** betreffend die Berufung mitteilt, wurde der höhere Preis nicht irrtümlich und aus Unkenntnis genommen, sondern derselbe war jedesmal von der Firma Gottfr. Quitmann, Lünen, angeordnet worden.

Methler, 22 Aug. **(Schulverbandssitzung.)** Am 19. August fand in Methler eine Sitzung des Gesamtschulverbandes Methler statt, um die Forderungen festzusetzen, die er aus Anlaß der bevorstehenden Bergmannssiedelungen erheben kann. Für die 30 geplanten Wohnungen, von denen 16 in Westia und 14 in Wasserkurl errichtet werden sollen, wird sowohl an der Schule in Westick wie an der Schule in Wasserkurl ein Schulraum und eine Lehrerstelle neu eingerichtet werden müssen. Demgemäß fordert der Schulverband von der Siedelung für jeden Schulraum eine einmalige Abfindung von je 200 000 Mark und für jede Lehrstelle den von der Schulgemeinde zu tragenden Aufwand, d. h. ¾ der Gesamtkosten einer Lehrerstelle. Entsprechende Forderungen stellen die beteiligten Gemeindevorstände bez. der Armen- und sonstigen Gemeindelasten. Ob die Forderungen genehmigt werden, bleibt abzuwarten.

Massen, 22. Aug. **Ein raffinierter Schwindler.)** Mit welcher Raffinesse die Schwindler heute zu Werke gehen, beweist folgender Fall: Seit August 1916 wird der damals unter den Fahnen stehende Sohn Heinrich des Mühlenbesitzers Heinrich Dickmann von hier vermißt und hat seitdem kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben. Die Eltern hatten sich bereits damit abgefunden, daß ihr einziger Sohn dem Totenreiche angehöre. Vor einigen Wochen nun wurde Dickmann nach einem voraufgegangenen Briefe von einem angeblichen Feldwebel Walter Schwingerheim aufgesucht, der zu behaupten wagte, mit dem Vermißten in einer Kompagnie gestanden, mit ihm zusammen bei Verdun in französische Gefangenschaft geraten und all die Jahre hindurch als vermißt gemeldet sei. Sein mitgefangener Kamerad Dickmann lebe noch, es ginge ihm aber sehr schlecht und brauche er Geld. Es ihm zu schicken sei nicht angebracht, denn ob er es bekomme, sei fraglich. Der „Herr Feldwebel", der sogar das betreffende Gefangenenlager zu bezeichnen wußte, stellt an Herrn Dickmann das dreiste Ansinnen, mit ihm nach Magdeburg zu fahren, hier würde er alles Nähere erfahren. In M. liege eine Reichswehrabteilung, bei der sich auch ehemalige Kriegskameraden befänden, und die auch nähere Angaben machen könnten. Herr Dickmann war aber nicht so leichtgläubig und schrieb mal zunächst an den Kommandeur bezeichneter Abteilung und an einen bezeichneten Feldwebel. Beide Briefe kamen aber unbestellbar zurück und nun erfuhr Herr Dickmann, daß er es mit einem Schwindler, der nur die Absicht hatte, von ihm Geld zu erpressen, zu tun hatte. Der „Herr Feldwebel" hat, dem „Hellw. Anz." zufolge, sich bis heute noch nicht wiedersehen lassen. Er ist zirka 1,70 Meter groß, hat dunkles Haar, blaue Augen, gestutzten blonden Schnurrbart, trägt gestreifte Hose, schwarzen Rock, grauen Ueberzieher und schwarze Schnürschuhe.

Hagen, 20. Aug. **(Fette Einbruchsbeute.)** Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde wiederum in der Augenklinik an der Grünstraße verübt. Aus der Vorratskammer, in die man von der Hofseite aus unter Anwendung von Gewalt einstieg, entwendeten die Halunken einen Schinken, zwei Seiten Speck, ein Faß Butter und sonstige Genußmittel. Es ist dies schon das dritte Mal, daß Einbrecher die Anstalt heimgesucht haben.

Hagen, 20. Aug. **(Sich selbst gestellt.)** Ein 16jähriger Kaufmannslehrling hatte kürzlich seiner Firma 40 000 Mark unterschlagen und war damit flüchtig geworden. Jetzt hat sich der junge Mann der Polizei selbst gestellt. In seinem Besitze befanden sich noch 22 000 Mark. Er war nach Süddeutschland gereist, wo er den großen Herrn spielte.

Westfälischer Wirtetag.

(o) **Bochum**, 20. Aug. Bei sehr zahlreicher Beteiligung hat hier der Provinzialverband Westfalen-Lippe des Deutschen Gastwirteverbandes seinen 47. Provinzialverbandstag abgehalten. Namens des Wirtevereins von Bochum und Umgegend hieß Otto Knost-Bochum die Teilnehmer am Verbandstage willkommen. Dervenich-Hagen, der die Verhandlungen leitete, betonte in seiner Eröffnungsrede den redlichen Willen der westfälischen Wirteschaft, am Wiederaufbau mitzuarbeiten. Die Grüße der Stadtverwaltung überbrachte Oberbürgermeister Graff.

Auf Grund der in Hamburg gefaßten Beschlüsse ist der Bezirk Lippe aus dem Provinzialverbande ausgeschieden, um jetzt einen selbständigen Verband zu bilden. Der Delegierte Freund richtete ein warmes Abschiedswort an den westfälischen Verband, mit dem man weiterhin gute Fühlung halten wolle. — Dem Bericht des Rendanten Pfeiffer-Hagen über die Sterbekasse war zu entnehmen, daß sich das Vermögen dieser Kasse von 328 429,90 Mark auf 337 508,97 Mark gehoben hat.

Brückner-Hagen referierte über die an vielen Plätzen des Verbandsgebietes unternommenen Versuche, eine Fremdenzohnsteuer einzuführen, und wies auf die Ungeheuerlichkeit einer solchen Sondersteuer hin. In der Debatte über diesen Gegenstand wurde betont, daß man eine wirksamere Interessenvertretung von den Berufskammern erwarten dürfe. Dabei wurde empfohlen, für den Wirtestand besondere Gewerbekammern zu bilden. Auch müsse dahin gestrebt werden, Einfluß auf die Handelskammern zu gewinnen. — Pappert-Bochum begründete einen Antrag seines Vereins, wonach der Provinzialverband beim Westfälischen Brauereiverband die Herstellung eines Einheitsbieres mit einem Stammwürzegehalt von 10% beantragen soll.

Auf Antrag des Vereins Hagen wurde dem Zonenvorstande für die Zukunft eine Jahresvergütung von 10000 Mark zugesprochen. Der Haushaltsplan erfordert infolgedessen rund 50000 Mark. Der Mehrbedarf soll durch eine Erhöhung der Beiträge auf 10 Mark gedeckt werden. — In den Zonenvorstand wurden neugewählt: Beckemeier-Dortmund, Vaß-Dortmund, Schumacher-Gelsenkirchen und Brückner-Hagen.

*

Bochum, 20. Aug. **(3 Monate Gefängnis für 100 Mark.)** Die Ferienstrafkammer verurteilte den entlassenen Sicherheitsbeamten Goldmann von hier wegen Annahme von Bestechungsgeldern zu 3 Monaten Gefängnis und Aberkennung der Befähigung zur Uebernahme eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von 3 Jahren. Goldmann überraschte mit dem Sicherheitsbeamten Cohn in der Kanalstraße eine Spielhölle. Als sie die Namen der Spieler aufgeschrieben, erklärte der letztere, man solle ruhig weiter spielen, da man doch mal aufgeschrieben sei, gebe es ein Aufwaschen. Draußen nahm Goldmann von dem Besitzer der Spielhölle 100 Mark und zwei Zigaretten an.

Gerthe, 20. August. **Ein folgenschwerer Automobilunfall** ereignete sich auf der Landwehrstraße in Gerthe. Ein beladener Lastkraftwagen fuhr mit rasender Geschwindigkeit die steile Straße hinab. Da Steuerung und Bremse versagten, fuhr der Wagen gegen die Reinhardtsche Besitzung, riß die halbe Vorderfront des Fachwerkgebäudes fort, schob sich bis zum Führersitz in die Küche; alle Mobilien wurden zerstört, der Herd an die gegenüberliegende Wand gedrückt. Der Besitzer des Hauses, der in einem Sessel ruhte, wurde mit diesem umgeworfen und schwer verletzt. Der Führer hat ebenfalls schwere Verletzungen davongetragen.

Rötzlingshausen, 20. August. **Zwei schwere Jungen** von hier konnten in den letzten Tagen in Detmold dingfest gemacht werden. Sie hatten in der Nacht vom Freitag zum Samstag einen schweren Einbruch bei dem Fabrikanten Wendiggensen in Heiligenkirchen verübt, bei welchem ihnen eine große Anzahl wertvoller Münzen, Ausstellungsmedaillen, Kleidungsstücke usw. in die Hände fielen. Bei ihrer Festnahme waren die herkulisch gebauten Verbrecher mit Parabellum-Pistolen, Revolvern und Dolchmessern bewaffnet und führten allerlei Diebeshandwerkszeug mit sich.

(O) **Gelsenkirchen**, 20. Aug. **Die Ruhrkrankheit** tritt seit einiger Zeit hier und in der Umgegend in erheblichem Maße auf. Besonders aus den Stadtteilen Ueckendorf und Hüllen sind eine Reihe von Erkrankungsfällen gemeldet worden, was die Stadtverwaltung veranlaßt hat, besondere Schutzmaßnahmen anzuordnen.

(O) **Bocholt**, 20. August. **(Eigenartige Brandursache.)** Bei der jüngsten großen Hitze entstand hier ein Brand, der, wie man jetzt vermutet, durch eine Taschenuhr verursacht worden ist. Die Uhr hing an einem Bettpfosten und das Uhrglas wirkte in der Sonne wie ein Brennglas und setzte ein Kissen in Brand. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist ziemlich beträchtlich.

Minden, 20. Aug. **(Vereitelter Kinderraub.)** Unter dem Vorgeben, mit ihnen fischen gehen zu wollen, hatte ein Zigeuner drei hiesige Knaben im Alter von 5—6 Jahren mit sich gelockt. Bis zur Porta Westfalika ging die Wanderung. Hier, in einem Walde unweit des Dörfchens Möllbergen, weigerten sich die Kinder, dem Unbekannten weiter zu folgen. Auf seine Drohung, er werde sie umbringen, wenn sie sich nicht ruhig verhielten, erhoben sie ein lautes Geschrei, durch das eine Anzahl Männer aus Möllbergen herbeigerufen wurden. Diese befreiten die drei Kleinen und veranlaßten die Festnahme des Zigeuners. Der Polizei gelang es nur mit Mühe, den Verhafteten vor der erregten Einwohnerschaft, die ihn verprügeln wollte, zu schützen.

(W) **Minden**, 20. Aug. **(Brandstiftung.)** Im Dorfe Haddenhausen (Kr. Minden) brach Feuer aus, wodurch die Besitzung (Wohnhaus, Wirtschafts- und Stallgebäude) des Landwirts und Schänkwirts Sensmeyer eingeäschert wurden. Die Gebäude brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Mit Mühe gelang die Rettung des größten Teiles des Viehes, alles andere ist einschließlich der bedeutenden Erntevorräte verbrannt. S. steht vor dem Nichts, da sein Schaden sich auf etwa ½ Million Mark beläuft und er nur zu 15000 Mark versichert haben soll. Wie inzwischen bekannt geworden ist, liegt Brandstiftung vor.

Duisburg, 20. Aug. **(Kulturzerstörende Tätigkeit der französischen Besatzungstruppen.)** Die seinerzeit zum Einmarsch in das Ruhrgebiet bestimmten französischen Soldaten, die in Düsseldorf und Duisburg nahezu sämtliche Schulen als Quartier belegt haben, haben an den dort untergebrachten Lehrmaterialien ungeheuren Schaden angerichtet. Eine Untersuchungskommission, bestehend aus einem deutschen Architekten, einem französischen Leutnant und einem Dolmetscher, die eingesetzt wurde, um die Schäden zu prüfen, hat festgestellt, daß nicht nur das Inventar der in Frage kommenden Schulen, sondern auch wertvolle Lehrmittel, wie Projektionsapparate, ein Morseapparat, photographische Geräte und insbesondere wertvolle Zeichenmodelle von den einquartierten Soldaten zerstört worden sind.

Koblenz, 20. Aug. **Der Verwaltungsbericht der Stadt** für 1920 schätzt das Vermögen der Stadt auf 100 Millionen Mark, das Reinvermögen auf 60 Millionen Mark. Die Begebung der festen Anleihe von 38,9 Mill. Mark geht nur langsam vor sich. Während 1919 nur 5 Mill. Mark Gehälter für Beamte und Dauerangestellte gezahlt wurden, beträgt dieser Posten 1920 10 800 000 Mark, hat sich also mehr als verdoppelt. Die Stadtverwaltung bemerkt zu ihrem Bericht, daß die Dinge sich 1920 wesentlich ruhiger entwickelt haben als im Jahre vorher. Das ist unbedingt zuzugeben, ist aber im Grunde bei einer fortschreitenden Stabilisierung aller Verhältnisse eine Selbstverständlichkeit. Ohne eine ganz wesentliche Verminderung der Ausgaben ist mit einer baldigen Besserung der Finanzlage fast aller Städte nicht zu rechnen. Bezeichnend ist, daß die Begebung einer festen Anleihe auf Widerstand stößt. Amerika allerdings hat

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife
für zarte weiße Haut

Lore Werneburg.

Roman von Hedwig von Putkamer.

(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

Aber Peppino war nirgends zu finden, und so schlenderten die beiden guten Kameraden durch die engen, steilen Gäßchen, sahen neugierig in die dunklen, höhlenartigen Wohnungen hinein, in denen Esel und Pferd dicht neben den Schlafräumen der Menschen untergebracht waren. Sie kauften einige Kleinigkeiten, und Lore entsetzte sich über eine Fischverkäuferin, die ihr schreiendes Kind einfach dadurch zum Schweigen brachte, daß sie aus dem flachen Korb, den sie auf dem Kopf balanzierte, einen kleinen rohen Fisch griff und ihm mir nichts dir nichts in das weinende Mäulchen steckte, das sofort befriedigt hineinbiß. Liedenfeld lachte über ihre Entrüstung und zog sie mit sich fort von den Fischweibern:

„Kommen Sie, wir gehen ein bißchen in die kleine Kirche, hier dicht daneben, da riecht es schöner und es gibt immer allerlei darin zu sehen."

Lore liebte diese italienischen Gotteshäuser mit ihrem mystischen Dämmerlicht und dem schweren, süßlichen Weihrauchduft; das Geheimnisvolle, un. leise knisterte die ewige Lampe über dem Hauptaltar, wie das dumpfe Gemurmel drang aus einem der immer besetzten Beichtstühle zu ihnen, als sie, auf Zehenspitzen und sich im Flüsterton unterhaltend, durch das leere Kirchenschiff schritten.

„Haben Sie das Bild der „Magdalena" hier in der kleinen Seitenkapelle schon gesehen?" fragte Erich halblaut, „es muß ganz neuen Datums sein; ich bin neugierig, ob es Ihnen gefällt."

Er stieß das kleine eiserne Gittertor auf, das die Kapelle abschloß, und ließ Lore in den engen Raum eintreten, in dem nur ein schmaler, hoher Altar und einige Betschemel Platz hatten.

Durch ein kleines, ovales Fenster, das hoch in der Mauer angebracht war, fiel ein zitternder Sonnenstreifen gerade auf das Oelgemälde über dem Altar. Lore starrte entzückt darauf hin, sie glaubte nichts Schöneres je gesehen zu haben.

„Maria von Magdala" stand auf dem kleinen Schild in der Mitte des prunkvollen Barockrahmens, und das Bild, das er umschloß, zeigte die kraftvoll schöne Gestalt eines Christus, der sich in liebevollem Erbarmen mit ausgestreckten Händen neigt, das zu seinen Füßen knieende Weib aufzuheben — eine freie, malerische Version der biblischen Legende. Gänzlich unbiblisch war auch die Auffassung des Künstlers von der Gestalt der Büßerin, die nur mit einem leichten Gewand bekleidet war und deren blonde Haarfülle in weichen Wellen über die nackten Schultern fiel. Das Frappierendste an dem Ganzen war der Ausdruck ihres schönen Gesichtes. Es lag in dem erwartungsvoll-seligen Lächeln ihres Mundes, in den strahlenden Augen und in der ganzen Haltung so gar nichts von der zerknirschten Reue der armen Sünderin, daß Erich den Kopf schüttelnd, seiner Begleiterin zuflüsterte:

„Ich kann mir nicht helfen — — ich finde, das Bild gehört nicht in eine Kirche. Schade, es ist sonst glänzend gemalt!"

Als er keine Antwort erhielt, drehte er den Kopf nach Lore um und stutzte bei ihrem Anblick. Etwas zurückgebeugt, lehnte sie an der Wand, die Hände stützten sich leicht auf das Betpult vor ihr, schwer deckten die Lider ihre Augen, die verzückt an dem Bilde hingen.

Da fühlte Erich sein Herz bis zum Hals klopfen. Es war so still ringsum — — der Weihrauch duftete so schwül . . halb unbewußt legte er den Arm leicht um Lore, leise wollte er sie an sich ziehen. Da erwachte sie aus ihrer Versunkenheit auf, und einen Augenblick ruhte ihr Auge, noch träumend, in dem seinen . . . . . zärtlich . . . liebevoll.

Er sah es mit Entzücken. Sie liebt mich: Endlich! Noch zaghaft flüsterte er: „Lore: Süße Lore!"

Bei seinem Ruf erlosch der Schein in des Mädchens Blick, mit einer kurzen Wendung machte sie sich frei und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Befangen fragte sie:

„Was haben Sie vorhin gesagt? Ich habe gar nicht recht zugehört . . . das Bild fesselte mich so . . . von wem ist es eigentlich?"

Ohne ihren Begleiter näher anzusehen oder seine Erregung und Enttäuschung zu beobachten, trat sie dicht an den Altar und beugte sich suchend vor. Wie von einer Schlange gebissen, fuhr sie zurück. „Giacomo Figila."

Sie wagte nicht, dem Freund ins Auge zu sehen und tat, als prüfte sie die Farben aus nächster Nähe.

Als hinter ihr alles still blieb, wandte sie sich langsam um. Sie war allein, niemand hatte ihr Erschrecken gesehen. Aber warum erschrak sie vor der Bestätigung dessen, was ihr eine Ahnung längst gesagt hatte? Das Bild konnte so wie es aufgefaßt war, von keinem andern sein, es konnte auch nur so stark auf sie selber wirken, weil sie die Leidenschaft darin als etwas Verwandtes in sich pulsieren fühlte: Wie im Traum hatte sie darauf hingestarrt und über der Erinnerung, die sie in Banden schlug, den guten Kameraden vergessen — wo war er denn geblieben? Suchend sah sie sich um und schritt dem Ausgang zu.

Erich von Liedenfeld stand vor dem Portal und sah ihr mit finster gerunzelter Stirn entgegen, als sie, jetzt wieder ganz die alte, harmlos vergnügte Lore, zu ihm trat. Die letzte Viertelstunde mit ihrer ihn fast überwältigenden Erregung und Glückshoffnung und der so jäh herabschmetternden Enttäuschung schien ihm die schwerste seines jungen Lebens. Nur mit starker Willensanstrengung gelang es ihm, sich mühsam zu fassen, damit sie nichts merkte, sie, die ihn quälte, ohne es zu wissen.

Lore sah erstaunt in sein düsteres Gesicht und fragte: „Na, was ist Ihnen denn passiert? Sie sehen ja aus wie der zürnende Jupiter?"

Sich auch noch von ihr auslachen lassen? Das ging über seine Kraft. Heftig und mit heiserer Stimme stieß er hervor: „An wen haben Sie da vor dem Bild die ganze Zeit gedacht? An wen? Ich will es wissen?"

Lore wurde dunkelrot. Doch nur einen Moment währte ihre Bestürzung. Dann lachte sie hell auf und entglitt seinen zornigen Fragen, indem sie mit koketter Schelmerei, die an ihr etwas ganz Neues war, die Hand auf seinen Mund legte, die Augenbrauen hochzog und halblaut raunte:

„Pst — pst! Was es verschweigen will, sagt Dir kein Mädchenherz. Frage nur immer. Frage nur zu. Kennen Sie nicht das Liedchen? Na, also: Merken Sie sich's!"

Ihm zunickend und winkend lief sie einfach davon.

Als er nach einer halben Stunde planlosen Umherwanderns über die Piazza des Städtchens kam, fesselte eine reizende Gruppe seinen Blick.

Auf der niedrigen Mauer, die den kleinen Marktplatz gegen die Terrassen der Weingärten abschloß, saß Lore, vor ihr stand Peppino, der Barcajuolo. Ihrem beiderseits sehr lebhaft geführten Gespräch lauschte eine Schar Kinder mit ebenso schmutzigen, wie niedlichen Gesichtern, deren dunkle Augen in andächtiger, bewundernder Neugier an dem schönen Mädchen hingen. Jetzt hatte auch sie Liedenfeld erblickt und auf ihren fröhlichen Wink trat er näher, mit stillem Vergnügen den Aufzug musternd, in dem Peppino sich präsentierte.

Der Italiener gestikulierte beim Sprechen heftig mit der rechten Hand, während die linke in zweckvoller Einsicht nicht aus der Hosentasche herauskam, ohne ihre haltende Kraft wäre auch die um den hageren Leib geschlungene rote Schärpe nicht imstande gewesen, das notwendige Kleidungsstück genügend festzuhalten. Den Oberkörper bedeckte nur ein dünnes Hemd, das die bronzebraune Brust und den sehnigen Hals frei ließ; auf dem kurzen, schwarzen Haar aber lag ein merkwürdiges Gebilde aus roter Wolle, das in einem baumelnden Zipfel keck übers linke Ohr herunterhing.

Jedoch das Aeußere war Nebensache, das Wesentliche schien ihr zu sein, daß der Italiener sie überzeugt hatte: alle die andern Barcajuolt seien „Spitzbuben", während er ein „homo honesta". Und zur Bekräftigung seiner Worte spuckte er in so kühnem Bogen aus, daß Lore erschrocken von der Mauer sprang und die Unterredung beendete, indem sie ihm das Versprechen abnahm, sich für einen der nächsten Tage mit seinem Boot zu ihrer Verfügung zu halten.

Freundlich, als sei nichts zwischen ihnen gewesen, hatte sie Erich zugenickt und ging langsam mit ihm quer über den Platz.

„Vielleicht könnten wir heute Vormittag noch nach der Marina hinuntergehen und uns das Boot ansehen? Er hat mir versichert, daß mindestens vier Ruderer nötig wären und daß wir eine große Barke nehmen müßten, li prefetto erlaubt eine Rundfahrt nur den kleinen Nußschalen nicht. Also bleibt uns nur übrig, noch mehrere Personen dazu aufzufordern, meinen Sie nicht auch?"

Erich wollte zustimmend antworten, aber er kam nicht dazu. Sie kreuzten gerade die Haltestelle der kleinen, flinken Einspänner, die wie beutegierige Piraten den Ausgang der Piazza versperrten. Sowie sie eines Fremden ansichtig wurden, sprangen sämtliche „vetturino" ihre mit langen Fasanenfedern geschmückten Pferde mit Peitschenknall und Geschrei an; mit dem Ruf: „Bella carozza signora?. Vettura, signore?" drängten alle vorwärts.

(Forts. folgt.)

760 000 Mark übernommen, also etwa 10 Prozent der Gesamtanleihe.

Köln, 20. Aug. **(Die Unterschlagungen bei der Reichsbank.)** Es steht nunmehr fest, daß bei der Reichsbank in Köln tatsächlich Unterschlagungen vorgekommen sind. Der untreue Angestellte ist der Sohn einer angesehenen Konditorfamilie und erst seit einigen Jahren verheiratet. Vor seiner Flucht hat er noch 50 000 Mark von seinem Konto bei der städtischen Sparkasse in Köln abgehoben. Der veruntreute Betrag erreicht aber nicht die genannte Summe von 2 Millionen Mark.

Saarbrücken, 20. Aug. **(Rigorose Maßnahme der französischen Saarbergverwaltung.)** Die französische Generaldirektion der Saarbergwerke arbeitet mit allen Mitteln daran, die deutschgesinnten Bergleute aus dem Saargebiet zu vertreiben. So wurde eine Anzahl von Bergleuten die dreimonatige Kündigung zugesandt mit der Aufforderung, mit dem Tage des Dienstaustritts die Dienstwohnung zu räumen. Um gleichzeitig zu verhüten, daß die Gekündigten mit Rücksicht auf die herrschende Wohnungsnot trotz der Aufforderung in den Dienstwohnungen bleiben, wird angekündigt, daß der Arbeitslohn für den letzten Monat einbehalten wird, falls bis zum bestimmten Termin die Wohnungen nicht geräumt sind. Mit derartigen Mitteln will die französische Verwaltung die deutschen Saarbergleute zwingen, aus dem Saargebiet auszuwandern und die frei gewordenen Stellen an Französlinge abzutreten.

Aus aller Welt.

— **Ein schweres Verbrechen** wurde Dienstag abend gegen 7 Uhr in Berlin in dem Hause Potsdamer Straße 100 entdeckt. Hier wurde die 56 Jahre alte Zimmervermieterin Meiners ermordet und beraubt aufgefunden. Die Frau bewohnte in der ersten Etage im Vorderhause eine Vierzimmerwohnung und bestritt ihren Unterhalt durch Kuppelei und Hehlerei. Ein bei der Frau wohnender Oberleutnant mußte in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch anderweitig Unterkunft suchen, da er nicht in die Wohnung konnte. Dienstag nachmittag benachrichtigte er das zuständige Polizeirevier, und man drang gegen 7 Uhr in die Wohnung ein, woselbst man die Verschwundene im Speisezimmer mit erschlagenem Schädel vorfand. Die zuständige Mordkommission stellte fest, daß die Frau einem Raubmord zum Opfer gefallen war. Auf die Ergreifung des Mörders ist eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.

*

Schon wieder eine Sportbank verkracht.

Wie das „Berl. Tagebl." erfährt, erstrecken sich die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft nicht nur auf die verkrachten Sportbanken Köhn und Artur Müller, sondern auch auf andere noch nicht liquidierte Unternehmungen, so vor allem auf das größte der Sportunternehmungen, dem Klante-Konzern. Diese Ermittlungen, die von der Staatsanwaltschaft I in Berlin ausgehen, dürften dem Blatte zufolge in Kürze zur Erhebung der Anklage führen. — Gestern hat in Berlin ein weiterer Wettkonzern seine Zahlungen eingestellt. Es ist dies die Biedermannsche Sportbank. Vor dem Hause der Bank kam es zu so erregten Szenen der betrogenen Einzahler, daß Schutzpolizei die Ruhe wieder herstellen mußte.

*

— **Das Ende des Notgeldes.** Die Reichsregierung hat an die Länder ein Schreiben gerichtet mit dem Ersuchen, in Zukunft die Ausprägung und das Drucken von Notgeld durch die Handelskammern, Gemeinden usw. zu verhindern und dafür zu sorgen, daß das noch vorhandene Notgeld möglichst eingeschränkt wird. Der Reichsregierung ist es durch besondere Maßnahmen gelungen, die Ausprägungsarbeit der Münzstätten außerordentlich zu steigern, so daß die Kleingeldnot bereits erheblich nachgelassen hat. Durch weitere Ausprägungen hofft man, sie bald ganz beseitigen zu können. Wie eine Korrespondenz dazu erfährt, hat die bayerische Landesregierung bereits die Außerkurssetzung des Notgeldes für den 1. Januar 1923 und dessen Einlösung angeordnet. Für Preußen liegen den Regierungspräsidenten die bezüglichen Anordnungen vor.

— **Die große Handelsindexziffer** des statistischen Reichsamtes stieg im Juli von 1365 durchschnittlich auf 1425 durchschnittlich. An der Erhöhung seien nunmehr alle Gruppen beteiligt. Die Gruppe Getreide und Kartoffeln stieg von 1043 auf 1096, Fleisch, Fisch und Fette von 1626 auf 1633, Kolonialwaren von 1273 auf 1477, Häute und Leder von 1640 auf 1729, Textilien von 1823 auf 1992, Metalle von 1551 auf 1581 und Kohlen und Eisen von 1671 auf 1740.

— **Ein eigenartiges Ergebnis** hatte eine Submission in der Oldenburger Gemeinde Osternburg. Die Gemeinde hatte einen Teil der früher zur Unterbringung des Dragonerregiments dienenden Kaserne angekauft, um darin Wohnungen einzurichten. Zunächst sollen acht Vierzimmer- und 22 Dreizimmerwohnungen hergestellt werden. Die erforderlichen Maurer- und Zimmerarbeiten waren öffentlich ausgeschrieben worden. Die Osternburger Unternehmer hatten ein gleichlautendes Angebot eingereicht; auch war ein Angebot von der Produktiv-Genossenschaft „Zukunft" eingegangen. Die Forderungen gingen außerordentlich weit auseinander. Die Unternehmer forderten 75 829 Mk., die Produktiv-Genossenschaft „Zukunft" verlangte dagegen nur 39 680 Mk. Letzterer wurde die Ausführung übertragen. Die Bauausführung soll streng überwacht werden, damit sie genau vorschriftsmäßig vor sich geht. Man ist allgemein gespannt darauf, ob es der Genossenschaft möglich sein wird, die Arbeiten fertigzustellen, ohne erhebliche Beträge zuzusetzen. Der Kampf zwischen der Produktiv-Genossenschaft und dem Unternehmertum ist hier ein sehr heftiger.

— **Ein russischer Personenzug in die Luft geflogen.** Wie eine Nachrichtenagentur aus Helsingfors meldet, ist ein Personenzug, der auch Benzin transportierte, bei Luga im Gouvernement Petersburg in die Luft geflogen. Von 82 Reisenden wurden 68 getötet.

— **Deutsche Kinder in der Schweiz.** Auf Veranlassung des Reichsarbeitsministeriums sind wiederum 53 Kinder nach der Schweiz geschickt worden, die wohlbehalten in Davos angekommen sind. Es handelt sich um lungenkranke Kinder von Kriegsbeschädigten und um Kriegerwaisen, die durch private Unterstützungen im Kriegsbeschädigtenkurhause in Davos Aufnahme finden. — In Bern traf Montag ein Sonderzug mit 700 deutschen Kindern ein, dazu noch einige hundert im Auslande wohnende schweizerischer Kinder, die einen mehrwöchigen Aufenthalt in der Schweiz nehmen.

— **Das Opfer eines Verbrechens** ist wahrscheinlich der Viehhändler Flinte aus Alfeld geworden. Flinte ist am 21. Juli abgereist, wobei er größere Geldmittel bei sich führte. In seinem Benehmen ließ nichts darauf schließen, daß er lebensmüde sei und einen Selbstmord plante. Am 22. Juli schrieb er aus Osterode am Harz an seine Angehörigen, daß er zwei Pferde gekauft habe, diese in Göttingen weiter verkaufen und dann nach Alfeld zurückkehren werde. Seine Angehörigen gingen aber vergeblich zur Bahn, um ihn abzuholen. Er blieb seitdem verschollen, und erst durch die Identifizierung seiner Person mit einer bei Lafferde aufgefundenen Leiche erhielten seine Angehörigen Aufschluß über seinen Verbleib. Da bei der Leiche an Geld nur 40 Mark gefunden wurden, ist noch Aufklärung darüber zu suchen, wo der große Geldbetrag geblieben ist, den Flinte mitgenommen haben soll, ferner darüber, wo die von ihm gekauften Pferde hingekommen sind und wie er von Osterode nach Lafferde bei Peine gekommen ist. Dort wurde er nämlich in einem Walde erhängt aufgefunden. Verschiedene Anzeichen lassen aber darauf schließen, daß Flinte das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

— **Eine Windhose** hat in dem Holzbestande des Ilsergebietes ungeheure Verheerungen angerichtet. Ueber 20 000 Festmeter Holz wurden geworfen. Auch einige Ortschaften wurden schwer heimgesucht.

— **Erdbeben in Italien.** Wie aus Asmara gemeldet wird, ereignete sich in Fryträa ein Erdbeben, das namentlich Massana und seine Umgebung betroffen hat. Viele Menschen wurden getötet, etwa 20 verletzt, mehrere Häuser wurden zerstört, andere beschädigt. Auch aus anderen Gegenden werden Schäden und Opfer gemeldet. Der Minister der Kolonien ordnete sofort Hilfsmaßnahmen an.

— **Anläßlich der drohenden Seuchengefahr** hat die Petersburger Stadtverwaltung eine Revision der städtischen hygienischen Anlagen angeordnet, die folgendes Ergebnis hatte: Der Petersburger Bevölkerung von 800 000 Menschen stehen zur Verfügung 22 Badeanstalten, 68 Friseursalons mit 257 Friseuren und 8 Wäschereien. Alle diese Einrichtungen sind kommunal. Private Einrichtungen bestehen auf diesem Gebiete nicht mehr. Die Petersburger Stadtverwaltung hat beschlossen, die Unentgeltlichkeit der städtischen Einrichtungen aufzuheben.

*

Der Pastor als Regenbringer.

Aus der bessarabischen Gemeinde Neu-Strumba schreibt der deutsche Lehrer Zaiser der „Deutschen Zeitung Bessarabiens", daß die Trockenheit beinahe sechs Wochen gedauert habe. Man sei in größter Verzweiflung gewesen. Aus den umliegenden moldauischen und russischen Dörfern sei das Volk scharenweise mit seinen Geistlichen und Heiligenbildern in die Felder gezogen, um Regenbittprozessionen abzuhalten. Auch die Deutschen hätten in ihren Kirchlein inbrünstig um Regen gefleht. Alle hätten sehnsüchtig auf den deutschen Pastor gewartet, der die deutsche Gemeinde jedes Jahr einmal Ende Juni zu besuchen pflegt. Es habe sich nämlich aus alter Erfahrung die Meinung festgesetzt, daß der deutsche Pastor immer den Regen mit sich bringe. Auch die Russen und Moldauer hätten jeden Tag gefragt: „Warum kommt denn euer Pastor so lange nicht, wir gehen ja ohne Regen zugrunde." Endlich bedeckte sich der Himmel mit schweren Wolken, am folgenden Tage fing es an zu regnen und am nächsten, während kräftigen Regens, kam auch prompt der Pastor, dem man mit bunten Bändern geschmückte Vorreiter entgegengesandt hatte. Die Gemeinde empfing ihn mit einem Lied, die Straßen des Dorfes waren voll von Moldauern, Russen und Juden, die den Pastor aufs freundlichste grüßten. Alles jubelte dem Pastor entgegen, der den guten Regen gebracht hatte. Andern Tags war Gottesdienst, Abendmahlsfeier und Trauung von fünf Hochzeitspaaren, denn jedermann heiratet jetzt in Bessarabien, wen das neue Landgesetz nur einem Familienoberhaupt Recht auf Land gibt. Jetzt werden also rasch auch kaum erwachsene Kinder zum Familienoberhaupt. Man sieht, was Gesetze alles anrichten können!

*

— **Eine Stunde Nachtkneipenbetrieb — 20 000 Mark.** Was ein von Ausländern frequentiertes Nachtlokal einbringen muß, zeigte eine Verhandlung gegen den Berliner Gastwirt Ziborius. Der Angeklagte war früher Besitzer einer jener Luxusbars, in welcher der gewöhnliche Mensch infolge Geldmangels nicht verkehren kann, so daß sich hier nur die Herren Kriegsgewinnler, Schieber und dank der Valutamisere Ausländer ein Stelldichein geben können. Als am 1. August v. Js. hier zwei Stipobeamte erschienen und Schluß boten, da die Polizeistunde längst eingetreten war, nahm sie der Angeklagte beiseite und bot ihnen einzeln je 10 000 Mark an, wenn sie es dulden würden, daß das Lokal noch eine Stunde länger geöffnet bliebe. Es seien gerade reiche Ausländer und andere gute Gäste da, welche große Sektzechen machten. Die beiden Stipobeamten lehnten jedoch das ihnen angebotene gute Geschäft schroff ab und erstatteten Anzeige wegen versuchter Bestechung. — Vor Gericht stellte der Verteidiger unter Beweis, daß nicht der Angeklagte selbst das Geld angeboten habe, sondern ein reicher Amerikaner, der sehr unwillig darüber war, daß ihm schon um 11 Uhr die Möglichkeit genommen werden sollte, sein Geld loszuwerden. Dieser habe sich bereit erklärt, für die Armen der Stadt Berlin jene Summe herzugeben, wenn es ihm dadurch möglich sei, noch eine Stunde länger Sekt zu kneipen. Das Gericht glaubte dem Angeklagten, daß er in einem Falle lediglich den Dolmetscher für den der deutschen Sprache unkundigen Amerikaner gespielt habe. In dem zweiten Falle habe sich der Angeklagte jedoch der Beihilfe schuldig gemacht. Das Urteil lautete deshalb nur auf 1500 Mark Geldstrafe.

— **Das Herz auf der „rechten" Seite.** Einen interessanten Kranken beherbergt gegenwärtig das Krankenhaus in Berlin-Pankow. Er wurde unter Verdacht einer Blinddarmentzündung eingeliefert. Bei der ersten allgemeinen Untersuchung stellte der Stationsarzt zu seinem Erstaunen fest, daß das Herz auf der rechten Körperseite schlug. Jeder Zweifel war ausgeschlossen. Solche Fälle sind zwar äußerst selten, haben aber schon früher bestimmte klinische Beobachtungen ermöglicht. Der Arzt konnte daher behaupten, daß der Blinddarm, der beim normalen Körper auf der rechten Seite ist, sich hier links befinden müsse. Diese Diagnose wurde durch die vortrefflich gelungene Operation bestätigt.

— **Die Parabel von Frankreich und Deutschland.** Die Schicksalsgöttin trat vor die französische Marianne hin und sagte: „Ich will dir eine Gunst gewähren; wünsche dir etwas! Was es auch sei — du sollst es haben! Aber wisse: dein Nachbar Michel erhält sodann das gleiche und zwar doppelt!" Marianne erschrak heftig. Sie hatte viele Wünsche auf dem Herzen, aber sollte sie dem bösen Michel, der nicht zahlen wollte, das Doppelte zuschanzen? Lange sann sie hin und her, von den Qualen der Mißgunst geschüttelt. Endlich stieß sie unter wildem Triumphgeheul hervor: „Ich wünsche, daß man mir — eine Hand abhaut!"

— **Das Lexikon der Rabensprache.** Der Rabe gilt seit jenen Urzeiten, da Hugin und Munin, Wotans Raben, die Botschaften ihres Herrn forttrugen, für einen der weisesten Vögel. Diese Annahme wird durch die Beobachtungen eines englischen Naturforschers bestätigt. Oliver Pike hat den Verkehr der alten Raben mit den jungen lange Zeit genau beobachtet und glaubt, eine ganze Rabensprache festgestellt zu haben, deren „Lexikon" er mitteilt. „In kurzen Abständen bringen während des ganzen Tages die Alten den Jungen das Futter", schreibt er. „Schon lange, bevor sie das Nest erreichen, stoßen die Eltern einige tiefe Töne aus: „Kur, kur". Sobald die Jungen diese Laute hören, stellen sie sich am Rande des Nestes auf, öffnen ihre Schnäbel und rufen laut nach Futter. Sie wissen ganz genau, was dieser Ton bedeutet. Wenn die Raben in der Nähe ihres Nestes einen Menschen vorübergehen sehen, dann stoßen sie zwei laute Töne aus: „Krraak, kraak". Sofort fallen die Jungen flach auf den Boden des Nestes und bleiben vollkommen bewegungslos liegen, bis sie von den Eltern einen anderen Ruf hören: „Kek, kek". Das bedeutet etwa unser „Alles in Ordnung", und auf dieses Zeichen hin stehen die Jungen sofort wieder auf und springen im Nest herum. Auf den Hügeln in der Nähe der Nester weiden Tausende von Schafen. Wenn der Schäfer, der diese Herde betreut, an dem Nest vorbeigeht, erfolgt kein Warnungssignal. Die alten Raben kennen ihn ganz genau; wenn aber ein Fremder mehr als einen Kilometer weit vom Nest auftaucht, dann wird sofort der Alarmruf gegeben. An einem heißen Tage waren die Jungen ganz ermattet und saßen mit aufgesperrten Schnäbeln im Nest. Die beiden Alten sahen, wie durstig ihre Jungen waren, und begannen ein kurzes Gespräch. Es war eine Reihe von tiefen Kehllauten, die sich schwer wiedergeben läßt. Das Weibchen setzte dem Männchen auseinander, was zu tun sei, und gab seine Anweisungen. Dann flogen beide Vögel nach einem kleinen Teich in der Nähe, nahmen von dem klaren Wasser in ihrem Schnabel und brachten es zu den Jungen. Wenn ich mein Versteck, in dem ich sie beobachtete, verließ, flogen die Alten um mich herum und stießen längere Töne aus als den gewöhnlichen Warnungsschrei. Sie waren augenscheinlich zornig auf mich und ereiferten sich mit heftigen Flügelschlägen. Auch die Jungen wurden ganz aufgeregt, krächzen ähnlich und flatterten unruhig im Nest. War ich aber außer Gesichtsweite, dann hörte ich die lauten Rufe „Kek, kek", die den Jungen verkündeten, daß der geheimnisvolle und hartnäckige Fremdling nun endlich weg sei."

— **Kälte und Schnee — in Australien.** In Ost-Australien und Neu-Südwales wüten schwere Stürme, die große Ueberschwemmungen hervorrufen. Es schneit jetzt in Gegenden, wo man noch nie Schnee gesehen hat, und es ist so kalt, wie man es seit 25 Jahren nicht erlebte. Der Verkehr zu Lande und zu Wasser wird hierdurch in großem Maße gehemmt.

— **Ein teures Buch mit leeren Blättern.** Als im Jahre 1738 der niederländische Arzt Dr. Boerhave starb, einer der berühmtesten des 18. Jahrhunderts auf der ganzen Welt, fand man in seinem Nachlaß einen versiegelten Folianten, der die Aufschrift trug: „Die einzigen und tiefsten Geheimnisse der Heilkunst." In Anbetracht der Berühmtheit des Arztes, der selbst ein hohes Alter erreichte, vermutete man in diesem Buch natürlich die tiefsten Geheimnisse und die wertvollsten Rezepte. Der Nachlaß sollte versteigert werden, aus allen Ländern kamen Kaufliebhaber, um womöglich das wertvolle Buch zu erstehen. Ein reicher Engländer gelangte endlich in den glücklichen Besitz desselben. Er hatte den Preis bis auf 70 000 Gulden getrieben, eine für damalige Zeit ganz enorme Summe. Feierlich wurde nun das Buch entsiegelt, aber siehe: Es war leer! Nur auf der ersten Seite fand man einige Zeilen des Inhalts: Man solle mäßig leben!

— **Zigarren-Weisheit.** Zigarren sind wie Menschen: so schwer zu behandeln, so leicht zu verletzen. — Die Männer beurteilen sehr oft Zigarren, Frauen — und manches andere dazu! — nach der Außenseite; innen steckt oft der beste Tabak, aber wegen des Deckblattes allein verschmäht man sie sehr oft. — Zigarren sind wie Hausfrauen: sie taugen nicht viel, wenn sie immerfort ausgehen. — Zigarren sind wie politische Reden: wenn man sie an der unrechten Stelle in den Mund nimmt, so verbrennt man sich das Maul. — Zigarren werden wie die Menschen in ihrer frühesten Jugend gewickelt; aber die Zigarre kommt aus der Kiste, wenn sie gebraucht wird, während der Mensch dann in die Kiste kommt, wenn er verbraucht ist. Beide werden zu Asche.

— **Kuriert.** Baron von Krain, der ebenso hochmütig als reich war, obwohl er aus niedrigstem Stande hervorgegangen war, sprach einst im Beisein des Geheimrats Schlitterer sehr wegwerfend von den Bürgersleuten, wobei ihm auch Worte wie „Pöbel" und „Kanaille" entschlüpften. Dies verdroß den Geheimrat über alle Maßen, und er konnte sich schließlich nicht bezähmen, zu sagen: „Aber, Herr Baron, wer wird denn so unehrerbietig von seinen Ahnen sprechen!" Der Baron blickte ihn darauf höchst verdutzt an, errötete und — schwieg. Man hörte nicht mehr von ihm, daß er von Menschen, denen zufällig das Prädikat „von" fehlte, mit Verachtung sprach.

Weitere Nachrichten.

— **(Neue Gesetzentwürfe.)** Wie die Deutsche Allgemeine Zeitung erfährt, befinden sich unter den Gesetzesvorlagen, die dem Reichstage sogleich nach seinem Zusammentreten zugehen werden, auch eine Reihe Entwürfe sozialpolitischen Inhalts, umfangreiche Vorlagen über das Wohnungs- und Siedlungswesen sowie über das Beamten- und Schulgesetz. Ferner dürften die großen Gesetzentwürfe über die Aenderung des Strafrechts und der neuen Strafprozeßordnung dem Reichstage baldigst zugehen.

— **(Täglich 40 Millionen Mark Defizit bei der Eisenbahn.)** In den zehn ersten Tagen des Monats August erforderte die Eisenbahn zur Deckung des Fehlbetrages einen Zuschuß von fast 408 Millionen Mark, was einem täglichen Defizit von über 40 Millionen Mark gleichkommt. In dem gleichen Zeitraum konnte die Reichspost 140 Millionen Mark Ueberschüsse abführen.

— **(Eine Erklärung Rathenaus.)** Wiederaufbauminister Rathenau sagte auf eine vom Organ der Stuttgarter Bauernbündler gebrachte Meldung, er habe seinerseits beim Kapp-Putsch den Streik mit 45 Millionen finanziert: Ich halte es für unter meiner Würde, mich auf derartige schmutzige Auslassungen einzulassen. Selbstverständlich habe ich niemals die Streikbewegung finanziert.

— **(Aus Avignon zurück.)** Unter den infolge der Bemühungen des deutschen Botschafters in Paris von der französischen Regierung entlassenen 34 deutschen Kriegsgefangenen aus Avignon, Cuers und Agay befinden sich August Meis aus Aachen, Masur aus Lüdenscheid, Berg aus Duisburg, Heinrich Kemper aus Gelsenkirchen, Ernst Müller aus Mülheim-Ruhr.

— **(Große Schlacht zwischen Griechen und Türken.)** Der Korrespondent der „Daily Mail" in Smyrna meldet, daß eine große Schlacht zwischen Griechen und Türken bei Gordium, 55 Meilen von Angora, im Gange ist.

— **Der Münchener Stadtrat verlangt Aufhebung des Ausnahmezustandes.** Der Hauptausschuß des Münchener Stadtrates nahm in seiner gestrigen Sitzung den Antrag der USP-Fraktion, wonach der Reichspräsident und der Reichstag ersucht werden sollen, die unverzügliche Außerkraftsetzung des Ausnahmezustandes in Bayern zu verlangen, nach längerer Aussprache mit 12 sozialistischen Stimmen einschließlich der des Bürgermeisters Schmid gegen 11 bürgerliche Stimmen an. Von den bürgerlichen Parteien wurde verlangt, daß die Angelegenheit im Plenum der nächsten Stadtratssitzung behandelt werde.

— **Anläßlich des Geburtstages Kaiser Karls** fanden sich Mittwoch in Graz zirka 300 Menschen, Mitglieder des Reichsvereins der Oesterreicher, zusammen. Arbeiter sprengten die Versammlung, wobei es zu Zusammenstößen kam. Ein Schuß von seiten der Monarchisten verletzte einen Arbeiter. Die Ruhe wurde wieder hergestellt, als Polizei eingriff. Der Monarchistenführer wurde verhaftet. Die Arbeiterschaft befindet sich infolge dieser Vorkommnisse in großer Erregung.

Vereinsnachrichten.

Kamen 22. Aug. **Die Arbeitsgemeinschaft** der Turn- und Sportvereine Kamens fand sich am vergangenen Donnerstag bei Jordan, Nordstraße, zu einer Besprechung zusammen. Nach Feststellung der Anwesenheitsliste durch den Vorsitzenden, Herrn Hauptlehrer Tüselmann, wurde zunächst über die Teilnahme an der vom Städtischen Jugendamt für den 16. September vorgesehenen Feier gesprochen. Die Arbeitsgemeinschaft wird hierzu eine Muster-Turnriege am Reck oder Barren stellen, die sich aus den besten Turnern der einzelnen Vereine zusammensetzen soll. — Sodann wurde ein Schreiben des Magistrats verlesen, worin dieser bittet, die von der Arbeitsgemeinschaft in Aussicht gestellten Gelder für die Einzäunung und Anlage von Umkleideräumen auf dem von der Stadt geplanten Sportplatze schon jetzt der Stadt zu überweisen. Versammlung war sich einmütig klar darüber, daß von einer Ueberweisung des Geldes an die Stadt erst nach Inangriffnahme der Arbeiten die Rede sein kann. Das Schreiben des Magistrats soll in entsprechendem Sinne beantwortet werden. — Sodann stand der Hauptpunkt des Abends, der Sportplatzwerbetag, zur Verhandlung. Es wurde beschlossen, diesen bereits in der letzten Sitzung in Aussicht genommenen Tag auf den 25. September festzulegen. Hieran sollen alle der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Vereine auf ihre Weise teilnehmen. Die übrigen Vereine werden gebeten, den betr. Sonntag frei zu halten. Es wurde ein fünfgliedriger Ausschuß aus Herren der verschiedenen Vereine gewählt, die mit der Vorbereitung beauftragt wurden und im Benehmen mit der Presse für eine umfangreiche Werbetätigkeit sorgen sollen, damit die Veranstaltung eine für die Frage der Leibesübungen und für die Sportplatzfrage wirkungsvolle werde.

Die Entwöhnung der Kinder ist oftmals eine recht schwierige, weil dieselben die oft schwer verdauliche Kuhmilch, namentlich in den Sommermonaten, nicht vertragen können. Eine große Erleichterung bietet hierbei das Nestle'sche Kindermehl, entweder allein mit Wasser gekocht oder als dünnere Suppe der Milch zugesetzt. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien usw. 2295



Heute abend 12 Uhr verschied sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, meine treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Tante

Frau Landwirt Karl Theiler

Karoline geb. Siepmann

im Alter von 47 Jahren.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Overberge bei Kamen, den 20. August 1921.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24. August, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause aus statt. 3629

Warum ist?

„Terrahe's Heilseife" als Kinder-Seife allgemein bekannt und beliebt? Weil dieselbe vorzüglich desinfiziert, das Wundwerden verhindert u. einen üppigen Haarwuchs hervorruft. Stck. Mk. 6.50 Zu haben in den Apotheken u. Drogerien

Verkaufsstelle:

Drog. Klinkmann.

Drainröhren

in allen Weiten liefert waggonweise 3344

Heinrich Dalhoff,
Hiltrup i. W., Tel. 22.

---

7 rebhuhnfarbige

Hühner

zu verkaufen. h3619

Ostenmauer 18.

Zu bald suche ein sauberes p3612

Mädchen

bis 17 Jahre alt, für Hausarbeit.

Ad. Stellbrink,
Eisengeschäft,
Werne a. d. L.

Ein ehrl. propres

Mädchen

für sofort oder später gesucht. 3607

Näh. in der Geschst. der Kamener Zeitung.

Barmer Bank-Verein

Hinsberg, Fischer & Comp., Unna, Bahnhofstr. 45.

Kapital und Reserven **Mk. 260000000**

Annahme v. Spargeldern zur Verzinsung
(4% bei 6 monat. Kündigung).

Gewährung v. Personal- u. Realkrediten

An- u. Verkauf von Wertpapieren, Wechseln auf Ausland u. fremden Geldsorten

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.

Vermietung von Stahlschrankfächern.

Ladenlokal

zum 1. Januar 1922 oder früher zu mieten gesucht.

Schriftl. Angebote unter **Nr. 3581** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die Beleidigung, die gegen mich gemacht worden ist, beruht auf Unwahrheit und warne jeden vor Weiterverbreitung, da ich sonst gerichtlich vorgehen werde. h3601

Albert Meunes.

Brieftaube

zugeflogen. 3616

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei

Karl Proliughener,
Bergkamen, Bismarckschule

Verding.

Am Mittwoch, den 24. August, vormittags **10 Uhr**, soll in der Wirtschaft Wittler am Bahnhof **Unna** die Anfuhr folgender Baustoffe öffentlich verdungen werden:

a) 1357 Kbm. Basaltfeinschlag, 24 Kbm. Basaltsplitt und 24 Kbm. Sand für die Straßenunterhaltung von den Bahnhöfen Unna, Frömern, Fröndenberg, Wickede, Hemmerde, Lenningsen und Langschede;

b) 1993 Kbm. Basaltkleinschlag, 308 Kbm. Basaltsplitt und 326 Kbm. Sand zur Herstellung von neuen Decken auf den Kreisstraßen: Werwe—Bünern Km. 1,0—3,704, Unna—Kessebüren Km. 0,250—0,950, Unna—Altendorf Km. 0,95—1,25 von Bahnhof Unna;

c) das zu den Walzarbeiten erforderliche Wasser.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht bezw. sind beim Kreisbauführer Müller in Unna zu erfahren. 3621

Hamm, den 17. August 1921.

Wegebauverwaltung des Landkreises Hamm.

In aufsteigender Linie

bewegt sich Ihr Geschäft, wenn Sie sich bei Ihren Ankündigungen stets des Anzeigenteils der Kamener Zeitung bedienen. Weiteste Verbreitung in allen Kreisen der Stadt Kamen, der Aemter Unna-Kamen und Pelkum bürgt für — — — guten Erfolg. — — —

Ein ordentliches zuverlässiges h3617

Mädchen

findet bei hohem Lohn und guter Behandlung, für sofort Stellung.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein junges

Morgenmädchen

von 14—16 Jahren gesucht. h3554

Zu erfr. in der Geschäftsstelle der Zeitung.

Ein Doppelwaggon

Ia. Speise-Kartoffeln

eingetroffen und empfehle dieselben zu billigen Preisen. 3625

Karl Becker,

Kamen, Oststraße 24. 3625

Verding.

Am Dienstag, den 23. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, soll in der Wirtschaft Neff (früher Goertz) zu Kamen, Bahnhofstraße, die Anfuhr von zusammen 300 Waggon Kleinschlag, Feinschlag, Splitt und Sand und des zu den Walzarbeiten erforderlichen Wassers zu den neuen Decken in Massen und Werwe sowie zur Ausbesserung der Kreisstraßen im Baubezirk Kamen von den Bahnhöfen Kamen, Bergkamen, Oberaden, Kurl, Unna und Bönen öffentlich verdungen werden. Die Bedingungen werden im Termine bekanntgegeben. 3628

Hamm (Westf.), den 18. August 1921.

Die Kreiswegebauverwaltung.

Methusalems von heute.

Zu allen Zeiten hat es Menschen gegeben, die die von den Psalmisten gesetzte Lebensgrenze von 70 Jahren überschritten, und die geschäftige Phantasie hat uns sogar von solchen Wundern der Langlebigkeit berichtet, wie von dem biblischen Methusalem mit seinen 969 Jahren. Wenn auch solche Angaben natürlich in das Bereich der Fabel zu verweisen sind, so haben wir doch vertrauenswürdige Berichte von Menschen, die ein Alter von 150 Jahren und sogar darüber erreicht haben. Dahin gehört der ungarische Bauer Peter Zortay mit 185 Jahren, der englische Bauer Thomas Parr mit 152 Jahren, verschiedene Neger, die bis zu 160 Jahren erreichten. So alte Menschen leben heute wohl kaum; aber „Methusalems" gibt es doch noch immer, und von ihnen erzählt Dr. Adolf Heilborn in einem Aufsatz von „Reclams Universum". Da Frauen im allgemeinen langlebiger sind als Männer, so stehen auch Frauen an erster Stelle. Die älteste Frau Deutschlands ist wohl die 119 Jahre alte Josephine Edru aus der Umgegend von Passau, die noch rüstig ist. Die „älteste Frau Englands", Mr. Lister, feierte kürzlich in Lincoln ihren 105. Geburtstag und legte an diesem Tage bei Schneewetter eine halbe Stunde Wegs zurück, nahm auch ohne Ermüdung alle Ehrungen und Gesuche entgegen. Die älteste Berlinerin, die bereits das 100. Jahr überschritten hat, ist die am 20. Januar 1820 geborene Frau Marie Hoberg; mit ihrem Manne zusammen ist sie 194 Jahre alt; sie versorgt noch vollständig den Haushalt, während ihr Mann des Lebens Notdurft durch Flickschneiderei verdient. Außerdem gibt es noch zwei 100jährige Frauen in Berlin. Eine gewisse Berühmtheit erlangte als „älteste Französin" die 1907 verstorbene Frau Robineau, die Metschnikoff genau untersucht hat. Ein Alter von 102 Jahren erreichte Peter Huber von Ensheim in der Pfalz. Zweifellos spielt bei der Langlebigkeit die Vererbung eine große Rolle. Fast immer haben auch die Eltern der modernen „Methusalems" schon ein sehr hohes Alter erreicht. Es läßt sich aber andererseits nicht bestreiten, daß häufig genug Eheleute, die miteinander nicht blutsverwandt sind, gemeinsam zu einem hohen Alter gelangen, und das läßt auf die Wirkung gleicher äußerer Lebensbedingungen schließen. So starb z. B. Anna Burak mit 123 Jahren in Rzismanitz in Mähren; ihr Mann war 118 Jahre alt geworden. Ein Ehepaar Gallot, das innerhalb zwei Tagen starb, hatte das gleiche Alter von 105 Jahren erreicht. Merkwürdigerweise befinden sich unter den Methusalems auch kränkliche und sogar anormale Menschen. Von einer 110 Jahre alt gewordenen Frau, Nicoline Marc, wird berichtet, daß sie bucklig und ihr linker Arm verkrüppelt war. Auch Einsamkeit scheint die Lebensdauer nicht besonders zu befördern, denn verhältnismäßig viele dieser uralten Leute haben sich dem Genuß von Alkohol, Kaffee und Tabak hingegeben. Das Dorf Chatlbay in Frankreich, in dem der meiste Alkohol verbraucht wird, zählte doch unter seinen 523 Einwohnern nicht weniger als 20, die über 80 Jahre alt waren. Der Chirurge Politimann, der ein Alter von 140 Jahren erreichte, war ein großer Trinker; der Franzose Roß, der 1896 seinen 102. Geburtstag feierte, ein „eingefleischter Raucher". Die Savoyerin Elisabeth Durieux, die 115 Jahre alt wurde, lebte hauptsächlich von Kaffee, von dem sie täglich bis zu 40 Tassen trank. Die 104 Jahre alt gewordene Witwe Lazennor in La Carrière soll von jung an Pfeife geraucht haben."

* * *

Räuberunwesen in Palästina.

Glaubwürdige Reisende, die in den letzten Tagen aus Palästina gekommen sind, bringen beunruhigende Meldungen über die Lage der Dinge daselbst. Von Sicherheit ist insbesondere im Norden überhaupt keine Rede mehr. Die Straßen sind vollkommen unsicher und hauptsächlich von jenseits des Jordans werden ununterbrochen Raubzüge unternommen. Der Emir Abdulan ist entweder nicht in der Lage, die Ordnung aufrecht zu erhalten oder aber er will es nicht. Die Räuber werden fast nie abgefangen, und wenn einmal Truppen erscheinen, kommen sie zu spät. Die Araber haben nicht mehr das geringste Vertrauen in die Regierung, ebensowenig wie die Juden. Der Haß gegen die Alliierten tritt von Tag zu Tag deutlicher hervor, und es steht zu erwarten, daß Unruhen zwischen Arabern und Juden wieder ausbrechen, wenn die arabische Delegation unter Muza Kam Pascha etwa mit leeren Händen aus London zurückkommen sollte. Alle Welt ist sich darüber einig, daß die Ordnung unter dem türkischen Regime weit besser aufrechterhalten wurde. Selbst der Korrespondent der Times in Kairo, der eine besondere Untersuchung über die Verhältnisse anstellte, bestätigte dies. Die Regierung von Palästina hat sich am Ende gezwungen gesehen, auch eine Gendarmerie einzurichten, die aber viel zu schwach ist. Alle diese Reisenden, sowie auch diejenigen welche das Land genau kennen, sind überzeugt, daß in Palästina keine Ordnung herrschen wird, ehe nicht die Politik der Regierung auf eine ganz andere Grundlage gestellt wird. Vorläufig glauben die Araber, daß die Zionisten hinter der britischen Politik stehen, und auf der anderen Seite meinen die Juden, daß nur die Interessen der Araber berücksichtigt werden. Man glaubte mit anderen Mitteln als die von den Türken angewendeten weiter zu kommen, erreichte aber nur das Gegenteil.

Französische Handelsschikane in Togo

Ueber die Erschwerung der deutschen Handelsbeziehungen mit unseren ehemaligen Kolonien in Afrika veröffentlichen die „Leipz. Neuesten Nachrichten" folgende Zuschrift:

Von dem norwegischen Dampfer „Olaf Kyrre", der von dem Deutschen Afrika-Dienst für eine Rundreise nach Westafrika gemietet ist, ist eine telegraphische Mitteilung eingegangen, wonach dieser norwegische Dampfer in Lome (ehemals Deutsch-Togo) nicht zugelassen sei und aus diesem Grunde die für Lome bestimmte Ladung, die für englische und französische Handelshäuser bestimmt war, nicht landen konnte, sie vielmehr in Cotonou (Französisch Dahomey) abgegeben hat.

Der Vorfall ist nur ein weiteres Glied in der Kette der schikanösen Behandlung, die die französischen Behörden jedem deutschen Bestreben entgegensetzen, der deutschen Flagge und dem deutschen Handel in den früheren deutschen Kolonien wieder Geltung zu verschaffen. In diesem Falle handelt es sich nicht um einen deutschen Dampfer, der, wie im Falle des Dampfers „Wigbert", kürzlich aus Duala hinausgejagt wurde, weil er angeblich nicht die richtige Flagge führe, sondern um einen norwegischen Dampfer, der unter norwegischer Flagge in Lome einfuhr und den dasselbe Schicksal wie dem deutschen Dampfer „Wigbert" in Duala ereilte. Dem Dampfer „Olaf Kyrre" wurde kurzerhand seitens der französischen Hafenbehörde in Lome bedeutet, daß er keine Verkehrserlaubnis erhalten und aus dem Grunde seine Ladung für Lome dortselbst nicht löschen dürfe. In diesem Falle war es nicht die Flagge, die den Grund für die Ausschließung und Schikanierung abgeben mußte, sondern lediglich der Umstand, daß der norwegische Dampfer die in Deutschland in einem deutschen Hafen für englische und französische Rechnung geladene Ladung am Bestimmungsort nicht abgeben durfte. Es handelt sich also um einen Hieb gegen den deutschen Handel, womit gleichzeitig der französische und englische Handel getroffen wird. Es ist nicht anzunehmen, daß ein derartiges Verfahren in irgendeiner Weise dem französischen Handel förderlich ist.

Das gefährdete türkisch-bolschewistische Abkommen.

Aus Helsingfors wird geschrieben: Das zwischen den Bolschewisten und der nationaltürkischen Regierung Kemal Paschas in Angora abgeschlossene Bündnis entbehrte von vornherein einer natürlichen Grundlage. Hier die auf die Entfachung der Weltrevolution ausgehende internationale Sowjetregierung — dort der von nationaler Begeisterung für eine selbständige Türkei erfüllte Kemal Pascha. Wenn es trotzdem zu einer gegenseitigen Annäherung gekommen ist, so nur aus dem Grunde, daß beide Parteien glaubten, den Bundesgenossen für ihre eigensten Ziele benutzen zu können. So geschickt die bolschewistische Außenpolitik Westeuropa gegenüber bisher auch operiert hat, in Kleinasien sah sich die Sowjetregierung doch ganz andersartigen Verhältnissen gegenüber. Zum größten Leidwesen der Sowjetregierung macht der Kommunismus unter den mohammedanischen Türken nicht die gewünschten Fortschritte. Infolgedessen macht sich in der bolschewistischen Presse eine gewisse Verstimmung gegenüber den türkischen Verbündeten bemerkbar.

Anläßlich des eben erst geschlossenen 5. Kongresses der 3. Internationale veröffentlicht die Moskauer „Iswestija" kurze Berichte über die kommunistische Bewegung in den verschiedenen Ländern, u. a. auch in der Türkei. Der Bericht schildert das angebliche Anwachsen der kommunistischen Bewegung, die als sehr beträchtlich dargestellt wird. Als Beweis für die kommunistische Gesinnung des türkischen Volkes wird z. B. die Behauptung aufgestellt, daß an den spartakistischen Unruhen in Deutschland im Jahre 1919 4500 türkische Arbeiter regen Anteil genommen haben. (?) Desgleichen soll die Räteregierung in Ungarn mehrere aus Türken bestehende Bataillone zur Verfügung gehabt haben. Bezeichnend ist es aber, daß der Bericht von irgendwelchen positiven Erfolgen in Kleinasien nichts zu melden weiß. Um diesen Mangel zu verdecken, wird die Angora-Regierung einer kommunistenfeindlichen Haltung beschuldigt und die unter Kemal Pascha herrschende Reaktion angegriffen. Die „Iswestija" erinnert daran, daß am 26. Januar d. Js. der Führer der türkischen Kommunisten, Mustapha Subchi, mit 15 anderen Kommunisten auf Befehl der Regierung „dem Gott der Revolution zum Opfer gebracht worden ist". Das Blatt gibt sich aber der Hoffnung hin, daß gerade diese Kommunistenverfolgungen die Bewegung in Anatolien nur stärken werden und die türkischen Arbeiter und Bauern dem Sieg über ihre Ausbeuter näherbringen werden. — Der Bericht ist jedenfalls keineswegs dazu angetan, die Freundschaftsbande zwischen Kemal Pascha und Lenin zu stärken!

Kleine Nachrichten.

Vier Neuyorker Bankiers, die im Auftrage der deutschen Reichsbank handeln, tragen im Bankhaus Morgan & Co. 5 Millionen Dollars auf das Reparationskonto ein. Es ist dies die zweite Zahlung innerhalb zweier Wochen und dient dazu, um einen der 20 Dreimonatswechsel, die Deutschland der Reparationskommission übergab, einzulösen.

In Berlin starb gestern vormittag der 2. Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstages Abg. Burlage im Elisabeth-Krankenhaus.

In der Zeit vom 23. bis 29. August hält die amerikanische Artillerie große Scharfschießübungen östlich von Koblenz ab.

Der König von England hielt vorvergangene Nacht um 2 Uhr einen Kronrat ab. Für gestern nachmittag war das Kabinett zu einer Sitzung einberufen. — In Dublin ist vorgestern abend bekanntgegeben worden, daß das Sinnfeinerparlament die Antwort auf die Vorschläge der britischen Regierung am Montag in geheimer Sitzung erörtern wird.

Der amerikanische Senator Borgh brachte eine Entschließung ein, in der er die Herabsetzung der regulären Armee von 150 auf 100000 Mann verlangt. Das bedeute eine Ersparnis von 100 Millionen. 240 Millionen Dollar kosteten dem Staat die Versuche mit den Bombenangriffen auf Schlachtschiffe durch Flugzeuge.

— **Die Gesangs-Kur.** „Singe, und du wirst gesund!" Das ist der Rat, den ein französischer Gelehrter der leidenden Menschheit erteilt. Professor D'Arsonval erklärte in einer Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften, daß es nicht nur ein Zeichen von Gesundheit sei, wenn man singt, sondern, daß Singen auch gesund mache. Er teilte eine ganze Anzahl von Krankheitsfällen mit, in denen das Verordnen von Gesang großartige Ergebnisse hätte. Patienten, die an Ueberanstrengung und Nervosität litten, wurde Gesangsunterricht verordnet. Nach wenigen Wochen war die Nervosität behoben; Störungen in der Tätigkeit des Herzens, des Magens und der Lungen verschwanden; die Kranken erhielten ihr vollkommenes Wohlbefinden wieder; **das Singen hatte sie wiederhergestellt.**